

Formen zeichnerischer Entwicklung

Von Wilhelm Salber

Die Kinderzeichnungen werden häufig mit Hilfe von Prinzipien geordnet, die auf allgemeine Entwicklungsgesetze bezogen sind. Die einzelne Zeichnung wird dabei als eine Äußerung des allgemeinen Gesetzes begriffen, das etwa verschiedene Stufen der Entwicklung schafft oder in einem bestimmten Nacheinander des Auftauchens verschiedenartiger «Funktionen» wirksam ist (1).

Das ist aber nicht der einzige Weg, der dazu führt, die Kinderzeichnungen zu ordnen und verständlich zu machen. Man kann auch versuchen, zuerst einmal möglichst viele Merkmale der Zeichnungen zu benennen, jeweils ihre konkrete Einheit von Einzelbild zu Einzelbild zu beschreiben und dann den Veränderungen der Zeichnungen des einzelnen Kindes, wie sie in der Reihenfolge des Gezeichneten faßbar werden, einen Namen zu geben. Auch hier entsteht eine Ordnung, die sowohl entwicklungspsychologisch wie diagnostisch manches zu klären verspricht.

Der Ansatz der Untersuchung

Die für einen derartigen Ordnungsversuch verwendeten Zeichnungen stammen aus den Längsschnittuntersuchungen, die Coerper, Hagen, Thoma e seit 1952 an 3000 damals eingeschulten Kindern durchführen lassen (2). Die Untersuchungen umfassen bisher die gesamte Grundschulzeit. Neben den Zeichnungen wurden Intelligenztests, Verhaltensbeobachtungen und eine kleine Exploration durchgeführt; dadurch lassen sich die Befunde bei den Zeichnungen mit anderen psychologischen Befunden vergleichen.

Die Untersuchung der Zeichnungen dieser Kinder bezog sich auf das fertige Produkt. Das gesamte Bildgefüge, nicht allein die einzelnen dargestellten Gegenstände, wurden mit Hilfe von 74 Kategorien gesichtet. Dabei ging es unter anderem um die Frage, ob die Darstellung zeichnerisch oder malerisch (im Sinne Wölfflins) war, in welcher Weise die Zeichnung gegliedert wurde, wie ihre «Strukturierungsform» aussah. Beachtet wurde die Raumausnutzung und Raumfüllung, die Flächenanordnung und Flächengestaltung, die Strichqualität und die Getöntheit als Verwendungsweise der Farbe; dazu die Art und Weise der zeichnerischen Feststellung oder Differenzierung sowie die Auffassung der «Inhalte» oder «Motive» der Zeichnung. Um dem «klassischen» Muster der Beurteilung der zeichnerischen Entwicklung und

seiner Ordnung der Zeichnungen vergleichbar zu sein, wurde jede Zeichnung eingeordnet in eine Skala zwischen Kritzelzeichnung und perspektivischer Zeichnung.

Als ausführliches Beispiel sei die Untergliederung der Kategorien von zeichnerischer und malerischer Darstellung, von Flächenanordnung und Flächengestaltung und Differenzierung angegeben:

A. Zeichnerische oder malerische Darstellung.

Als «zeichnerisch» galten Bilder, deren Konturen die Blickbahn leiteten; als «malerisch» wurden die Bilder eingeordnet, wenn die Blickbahn von Fläche zu Fläche führte, während die Konturen für das Bildganze bedeutungsloser waren (3).

Die unterschiedliche Art der mehr oder weniger durchgängig vorgefundene Gliedertheit der Bilder wurde als Abstufung der «Strukturiertheit» zu fassen gesucht; bei der Beurteilung wurde auf die Gestaltung des Bildgesamts, auf Hinweise einer Ausführung der Zeichnungen nach einem durchwaltenden «Prinzip», auf die Ausgeglichenheit, Ausgeformtheit u. ä. geachtet.

Dadurch ergaben sich folgende Unterscheidungen:

1. zeichnerisch – geringstrukturiert.
2. zeichnerisch – teilstrukturiert.
3. zeichnerisch – durchstrukturiert.
4. zeichnerisch – Bildstruktur.
5. zeichnerisch – stereotyp.
6. malerisch – geringstrukturiert.
7. malerisch – teilstrukturiert.
8. malerisch – durchstrukturiert.
9. malerisch – Bildstruktur.
10. malerisch – diffus.

B. Flächenanordnung und Flächengestaltung.

1. Beziehungsloses Durcheinander.
2. Anordnung des Geschehens auf einer Grundlinie, die sowohl durch den Blatt- rand wie durch eine durchgezogene oder eine sich ergänzende Linie gegeben sein kann.
3. Mehrere Linien zur Aufgliederung der Fläche. Die gezeichneten Gegenstände werden auf verschiedene Linien, die das Bild durchqueren, nebeneinander gereiht (Rabenstein [4] stellte fest, daß beim Übergang von 2 nach 3 häufig zur Standlinie eine Wolkenlinie hinzutrat).
4. Anordnung auf Hauptsachen hin; eine «Sache» wird durch Stellung in der Fläche, durch Größe, Ausgestaltung, Farbgebung, Druck oder ähnliches besonders ausgezeichnet, während die übrigen «Sachen» auf sie bezogen werden.
5. Hauptsachen auf Grundlinien (Kombinationen von 3 und 4).
6. Felderordnung. Bei diesen Bildern fällt die Ordnung des Gezeichneten von flächenhaft zusammengefaßten Komplexen her sofort auf. Das Flächenmuster des Ganzen lenkt den Blick in gleicher Weise auf sich wie die Inhalte.
7. Polare Anordnung. Als Grundlage der Flächengestaltung werden besonders ausgezeichnete Dinge oder Figuren so einander gegenübergestellt, daß sie ein «Gleichgewicht» der Bildunterteilung herstellen können; die übrigen Glieder des Bildganzen ordnen sich auf diese zwei Pole hin.
8. Vordergrund-Hintergrund-Ordnung. Diese Art der Anordnung läßt die Gewichtigkeitsverhältnisse des Bildes durch das Gegeneinander von «vorn» und «hinten» gestaltet werden.
9. Anordnung aus dem Eigengewicht der Bildteile. Die Flächengestaltung beruht auf der Ausgewogenheit des Gezeichneten, das auf Grund verschiedenartig ausgeprägter Ordnungsgefüge in sich geschlossen und in seinen Gliedern aufeinander abgestimmt gestaltet ist.

10. Die Bilder werden in ihrem Gesamt vorwiegend durch die Bedeutung des Gemeinten gehalten.

C. Differenzierung.

Die hier unterschiedenen 5 Differenzierungsgrade wurden jeweils im Zusammenhang betrachtet mit der Geformtheit des Gezeichneten auf «statische Typisierung» oder auf «charakterisierte Funktion» hin. Bei «statischer Typisierung» wird das Dargestellte so geformt, daß es eine «ideale» Ansicht zeigt, die allen anderen Ansichten des Dargestellten gleich nah und fern ist. Dagegen wird bei den Bildern mit «charakterisierter Funktion» versucht, die dargestellten Menschen und Dinge in einer unvertauschbaren Sicht bzw. in einer besonderen eigentümlichen Aktion aufeinander zu beziehen. Diese Art von Bildern zeigt deutlich ein bestimmtes Geschehen, indem das, was als veränderlich dargestellt werden kann, aufeinander wirkend, in *einem* Zusammenhang, in *einem* je-geschehenden Ablauf gliedhaft einbezogen wird.

Unter «Andeutung» wurde die Differenzierungsstufe verstanden, die die in den Strichgefügen gebotenen Angaben als Zeichen für etwas eben erkennen läßt. «Klärende Einzelangaben» lagen vor, wenn das Kind ausdrücklich einige zur Charakterisierung des bildhaft Gemeinten notwendige Angaben bietet. Sie müssen meist als einige wesentliche Merkmale zur Klärung der dargestellten «Sachen» angesehen werden; es können sowohl «Wissen» fixierende wie auch physiognomische Eindrücke vermittelnde Strichgefüge sein. «Durchgängige Gegenstandsklärung»: im Bildgesamt überwiegen die zur Klärung des Gemeinten notwendige Angaben. Bei Bildern mit «Einzelausstattung» finden sich vereinzelt dekorative Zusätze, Ausschmückungen, stilisierendes Durchformen sowie bildmäßige Angaben, die irgendwelche eigentümliche Phänomene betonen, irgendwelche «Nuancen» herausstellen. Von «Gesamtausstattung» wurde gesprochen, wenn das Gesamtbild seine eigene Note zumindest teilweise durch ein alle Ausführungen durchwaltendes Ausmalen dekorativer oder «auch-gewußter» Züge erhielt.

Folgende Liste kam zustande:

1. Andeutung – statische Typisierung.
2. Klärende Einzelangaben – statische Typisierung.
3. Durchgängige Gegenstandsklärung – statische Typisierung.
4. Einzelausstattung – statische Typisierung.
5. Gesamtausstattung – statische Typisierung.
6. Andeutung – charakterisierte Funktion.
7. Klärende Einzelangaben – charakterisierte Funktion.
8. Durchgängige Gegenstandsklärung – charakterisierte Funktion.
9. Einzelausstattung – charakterisierte Funktion.
10. Gesamtausstattung – charakterisierte Funktion.

Es ist klar, daß von den Ergebnissen her an der Gesamtliste der Kategorien Änderungen erwartet wurden und auch vorgenommen werden müssen. Die Kategorien sollten aber in jedem Fall als ein konstantes Fragegerüst dienen.

Die statistisch geordneten Ergebnisse

Eine Übersicht über die Befunde, die sich ergeben, wenn die Zeichnungen mit Hilfe der eben angeführten Kategorien auf bestimmte Züge angesehen wurden, weist bereits auf die Problematik von Ordnungsversuchen hin, denen der Gedanke allgemeingültiger Gesetzmäßigkeiten zugrundeliegt.

Die Ziffern am linken Rand der Tabellen weisen auf die entsprechenden Ziffern bei den drei ausführlichen Beispielen oben hin. Die Zahlen unter den Jahresangaben

geben Auskunft darüber, wieviel Prozent der Zeichnungen der gleichen, jährlich neu untersuchten Kinder in die einzelne Sparte eingeordnet wurden. Zum Vergleich wird eine Einordnung der Zeichnungen zwischen Kritzelstufe und der Stufe perspektivischer Darstellung angefügt.

Flächenanordnung und Flächengestaltung					Zeichnerisch-malerisch und Strukturierung				
Ziffer	1952	1953	1954	1955	Ziffer	1952	1953	1954	1955
1	11	1			1	28	9	5	5
2	29	11	2	1	2	44	43	33	34
3	31	29	16	8	3	11	27	34	39
4		4	14	13	4	5	8	9	10
5	22	44	42	43	5	2			
6		1	5	6	6	3			
7	1	2	3	5	7	7	7	9	5
8			1	1	8		2	6	2
9	7	7	16	21	9		2	3	4
10					10				

Differenzierung					Stufe				
Ziffer	1952	1953	1954	1955	Ziffer	1952	1953	1954	1955
1					1				
2	24		1	1	2				
3	66	58	45	34	3	3			
4	3	21	29	33	4	68	59	48	56
5		2	3	6	5	27	17	19	11
6					6				1
7					7			1	5
8	6	5	5	1	8		22	29	22
9	1	9	11	16	9		1	3	4
10		2	5	7	10				1

Die einzelnen Ziffern bei «Stufe» bedeuten: 1 – Kritzel, 2 – Kritzel mit ornamentalem Einschlag, 3 – Übergang Kritzel/Schema, 4 – Schema, 5 – Schema mit ornamentalem Einschlag, 6 – Ornament, 7 – realistische Darstellung mit ornamentalem Einschlag, 8 – Übergang Schema/realistische Darstellung, 9 – realistische Darstellung, 0 – perspektivische Darstellung.

Bei dieser Zusammenstellung der Urteile über die Zeichnungen von 390 Kindern aus Bonn und Nürnberg, die die gleichen 390 Kinder mit 6, mit 7, mit 8 und 9 Jahren anfertigten, ergibt sich, daß die Schwerpunkte der Merkmalsverteilung nicht so liegen, wie sie es tun müßten, wenn etwa das klassische Stufenschema der zeichnerischen Entwicklung durchwegs zuträfe. Die einzelnen Werte stehen keineswegs in einem Verhältnis zueinander, das auf genau definierbare Prägungen der einzelnen Stufen hinweist; auch verändern sie sich nicht in einem Verhältnis, das auf einsehbare Beziehungen zu Stufen oder Funktionen hinwiese oder auf bestimmte Beziehungen der einzelnen Kategorien zueinander im Rahmen einer solchen gesetzmäßigen Entwicklung. Wenn die Verteilungskurven auf den Einzelfall bezogen werden, drängt sich

zudem eine Interpretation auf, die die Kurven noch weniger aussagekräftig macht. Die Kurven kommen teilweise zustande, daß das gleiche Kind bisweilen nach einem Jahr wieder auf eine «frühere» Stufe, bzw. einen «niederen» Wert zurückgeht oder daß es Stufen überspringt, dann vielleicht «stehenbleibt», dann sogar «zurückgeht». Dennoch ist eine Entwicklung da. Die einzelne Entwicklung – das ist das Entscheidende – hält sich nicht an eine «allgemeine» Folge. Weder das Gesamtbild noch einzelne Züge der Zeichnung scheinen sich nach den Gesetzen der Stufung oder Gesetzen des Nacheinanders von Grundfunktionen oder bestimmter Triebfolgen (etwa Schmuck-, Spiel-, Ordnungstrieb) zu entwickeln.

Eine Nachuntersuchung von Rabenstein, die die vier Zeichnungen von 1199 Kindern berücksichtigte, bestätigte im wesentlichen die o. a. Tabelle.

Die Analyse einzelner Entwicklungsverläufe

Die Bedeutung der statistischen Zusammenstellung erhellt sich erst von der Einzelinterpretation der Zeichnungen und ihrer Entwicklung aus. Offenbar verwirklicht jede zeichnerische Entwicklung eine charakteristische Form, deren «System» den einzelnen Zügen ihre Rolle zuweist. Die aufgewiesenen Einzelmerkmale der Zeichnungen werden daher notwendig bei einer Interpretation durch eine Beschreibung der Veränderungseinheiten zusammengeführt.

In der Entwicklung der Zeichnungen eines Kindes lassen sich neben «weiterführenden» Zügen, neben «gleichbleibenden» und «umgestaltenden» oft Züge beobachten, die bei Annahme einer bestimmten gesetzlichen Entwicklung eindeutig als Rückschritt bezeichnet werden müßten. Ein Rückschritt sind sie aber gerade nicht, und die Beobachtung des sich entwickelnden «Stils» der Zeichnungen eines Kindes führt zu der Einsicht, daß die einzelnen Bilddaten, wie sie beispielsweise in den angegebenen Kategorien erfaßt werden, nur zu verstehen sind, wenn sie aufeinander bezogen und aus ihrer Bild- und Veränderungseinheit verstanden werden. Ob eine *Entwicklung* der Kinderzeichnung vorliegt, kann daher zumindest im Grundschulalter nicht nach Beurteilungsgesichtspunkten entschieden werden, die die Zeichnung an ein allgemeines Abfolgescema halten: etwa Kritzelstufe, Schema, Erscheinungstreue oder emotionale, dekorative, illusionäre Farbverwendung oder Streubilder, Streifenbilder, Perspektive.

Vielmehr: nur gegenüber ihrem eigenen «Vorher», gegenüber all dem, was die vorangegangene Zeichnung konstituiert, können die Zeichnungen eines Kindes auf ihre Entwicklung hin betrachtet werden; da entwickeln sich dann Differenzierungen oft gleichsam unter dem «Schutz» gleichbleibender Anordnungen des Bildgefüges oder umge-

kehrt bedingen neue Anordnungen eine «Wieder»-Kehr einfacherer Ausstattung. Die einzelne Entwicklung eines «Stils» verläuft in einer Weise, die von anderen Entwicklungsvorgängen deutlich unterschieden ist.

Durch Beschreibung von Entwicklungsformen wurde versucht, der Einheitlichkeit des Einzelbildes genau so gerecht zu werden wie seiner gliedhaften Stellung im Verlauf der Gesamtentwicklung. Das war zugleich der Weg, die Fülle des zeichnerisch Dargebotenen zu erhalten und dennoch eine Ordnung von den tragenden Ganzheiten her zu finden. Die ganzheitliche Erfassung sieht die Kategorien als Umgrenzungen eines Tatbestandes, den nur durch Kategorien zu fassen die Einheit und Entwicklungsform verfälschen würde. Erst die aufgewiesene «Form», die, indem sie zutreffend beschrieben wird, eine «Erklärung» gibt, verleiht den Kategorien ihre Bedeutung.

Beschreibungsbegriffe für die Entwicklung von einem «Vorher» weg zu einem «späteren» Bild hinzu waren beispielsweise: Nuancierterwerden, Durchformung, Verfestigen, Auswachsen, Umkonstruieren, Prägnanterwerden, Schrumpfen, Vermehren, Konventionen-Eingehen, einen Umbruch machen, Vertiefen, Ausfahren u. ä. (5).

Dem Verständnis der unten angeführten Beispiele mag noch der Hinweis dienen, daß hier einerseits dem Kind eine gewisse «Offenheit» und «Freiheit» in seinem Schaffen zugestanden wird, daß aber andererseits besonders die Züge beachtet werden, die auf charakteristische Strukturen von Werdeformen hindeuten. Wenn das Zeichnen des Kindes auch nicht in anderenorts erwiesene «Funktionen» aufgelöst werden soll, so ist doch erforderlich, einige psychologisch bedeutsame Züge seines Tuns zu vergegenwärtigen, wenn die Aussagen über Veränderungseinheiten nicht in der Luft hängen sollen. Es ist zu berücksichtigen, daß das Kind zwar von Intentionen her ausgehen kann, jedoch in seinem Tun auch seine Intentionen umarbeitet. An der Änderung, die das Kind gegenüber den vorausgegangenen Ansätzen und der vorausgegangenen Zeichnung vornimmt, legt es fest, was es «anders» machen will.

Jede Zeichnung hebt sich von einer vorhergegangenen ab, wobei der neuen Zeichnung ein «Verständnis» des Vorhers zuzusprechen ist. Den Kindern geht es dabei um die Realisierung von «Gesamtqualitäten» seelischen Erlebens; deren Einheit – wie die Linie ihrer Wandlungen – zu erfassen ist Aufgabe des *psychologischen* Erkennens, wenn über die Zeichnungen der Kinder etwas ausgesagt werden soll. Die Vereinheitlichung der neuen Zeichnung gegenüber der Zeichnung davor erfolgt wohl weniger von neuen Funktionen aus – es sei, jedem Zeichenvorgang werde seine eigene Funktion zugesprochen, was durchaus sinnvoll sein kann – als in neuen Profilierungen des dem Kinde eigen-

tümlichen Stils. Wenn darüber umfassendere Untersuchungen vorlägen, könnte man sich wahrscheinlich auch die Krücken sparen, die hier als «Zurückgreifen», «Stehenbleiben» die Verbindung mit der üblichen Betrachtung von Kinderzeichnungen aufrecht erhalten.

An den «freien» Äußerungen des Kindes gegenüber seinen vorangegangenen Äußerungen zeigt sich nun, daß dabei eine Richtung eingeschlagen wird, bei deren Analyse man das Gefühl gewinnt, hier würden charakteristische Formen seelischen Werdens sichtbar. Hierfür sollen im folgenden einige Beispiele gegeben werden.

Da ist einmal ein Verlauf, der wie ein Auseinandergehen und wieder Zusammenziehen wirkt: Feste Bildgefüge werden weicher, nuancierter und die erworbenen Darstellungsmittel verhärteten sich dann wieder usf. Oder: auf Ausgestaltung der Einzelheiten folgen Entwürfe von Gesamtbildern, wiederum Einzelheiten, dann wieder Gesamtbilder; oder: neue Darstellungsmöglichkeiten werden auf Prägnanz gebracht, daraufhin werden andere, neue Darstellungsmöglichkeiten versucht, die dann wieder zu geschlossenen Entwürfen verarbeitet werden.

2227. Der bei Bild 1 zur Flächenfüllung verwendete Kritzel innerhalb großer (schematischer) Umrißformen und einer rahmenden, ornamentierenden Nebeneinanderordnung wird bei 2 zur ausgerichteten, «geglätteten» und prägnanten Deutlichkeit in einer zentrierten Gesamtordnung gebracht (Betonung der Symmetrie, durchformte Dekoration). Im dritten Bild wird dann eine neue Darstellungsmöglichkeit ausprobiert: eine «Fülle» aus beweglichen Einzelheiten mit Zügen der Nuancierung, des Schrumpfens, des In-Funktion-Seins, während die Ordnung unwichtig geworden ist. Das alles zieht sich dann bei 4 erneut zu einer geordneten, geschlossenen Einheit zusammen, in der mit den neuen Mitteln ornamentiert wird. Bei dem Ganzen könnte von einem Schrittwechsel gesprochen werden, der auf ein sich verregelmäßigendes Plump-Lebendiges einen neuen Takt beginnen läßt, dessen zaghafte Ansätze wiederum verfestigt zusammengefaßt werden.

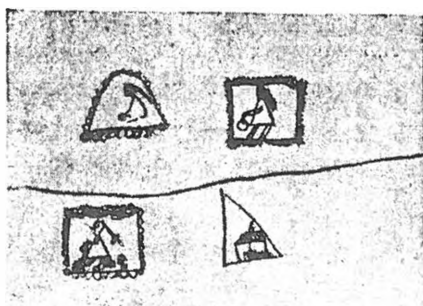
Die anderen Untersuchungsbefunde zeigten: das weltoffene, sichere flinke Mädchen des ersten Jahres steht ein Jahr später seiner Arbeit distanziert und etwas zurückhaltend gegenüber. Dann aber im dritten Jahr fällt eine besondere Lebhaftigkeit, Unruhe und Gewandtheit auf, die ein Jahr später wieder einer verstärkten Gesammeltheit, Sorgfalt, Festigkeit und Aufgeschlossenheit Platz macht.

Eine Reihe von Verlaufsformen zeigt, wie ein Teil der Bilddaten «vorwärtsgetrieben» wird, während ein anderer Teil «konstant» gehalten wird, der jedoch im Jahr darauf besonders bearbeitet erscheint, während jetzt wieder andere Züge «stehen» bleiben. Daneben gibt es Verläufe, die einzelne Bildzüge bei Erreichen neuer Stufen zu vergessen scheinen, dann aber das «Vergessene», u. U. Vernachlässigte «nachheben»: so, wenn ornamental-schematische Ordnungen aufgelockert, individualisiert werden, das Individualisierte aber wieder in eine ornamentale Ordnung gebracht wird. Hier findet sich auch eine «Zug-um-Zug»-Verwirklichung der Darstellungsmöglichkeiten: die farbige Bahn löst die Kontur ab, dann bündigt die Kontur wiederum die Farbe.



6016: Die einzelnen konturbestimmten, umrahmten Bildchen werden bei 2 in ein ganzes lineares Bild erweitert. Die bei dieser Verwirklichung der Linearität wie ein Blinddarm angehängte Farbe übernimmt in 3 dann den Ausgleich von «Unmöglichkeiten» durch eine das Ornament zum Dekorationsprinzip bestimmende Eigenordnung, die allen Gegenständen auferlegt wird und der sich diese durch («wieder») Schematischerwerden, Schrumpfen oder auch Anwachsen fügen. Im vierten Jahr vereint sich Farbe und Kontur wieder in einer anderen Anordnung: in einer Detailvergrößerung innerhalb einer einheitlichen, polaren Bildanordnung mit durchgängiger Abstimmung auf einen Kompromiß von sog. «erscheinungstreuer» und dekorativer Nuancierung. Einem Vorstoß ins Groß-Lineare folgt so ein Vorstoß unter Führung zuerst «konservierter» Qualitäten, dem dann in einem weiteren Zug ein «synthetisierendes» Bemühen folgt. Das ist eine Entwicklung, die dem Abbrennen eines Raketensatzes ähnlich ist.

Die anderen Untersuchungsbefunde zeigen, wie die Zaghaftheit, die Geschicklichkeit und auch die Ausdauer im ersten Jahr im zweiten offenbar unter Führung von Leistungsehrgeiz zur Vorsicht und Ängstlichkeit, nur alles «richtig» zu machen, geworden ist. Im dritten Jahr verstärkt sich die Steuerung und Anpassung – bei Versagen Hilflosigkeit –; doch tritt bei Gelingen, Sicherheit, Wagemut ein. Von hieraus scheint die Entwicklung besonders in Richtung auf Sorgfalt, Ausdauer, Zurückhaltung weiter zu gehen, eine Haltung, die vor allem vom «Oberbau» getragen ist.



1



2



3



4

Eine weitere Form der Entwicklung erweckt, wenn man sie zu beschreiben sucht, den Eindruck, unter gleichzeitigem Vorwärtsprobieren werde in einem auch «zurück»gegriffen. Unter Zuhilfenahme bereits vor einiger Zeit eingeübter, dann fallen gelassener Darstellungsgebilde wird Neues versucht, bewältigt und anvisiert. Einerseits schrumpfen Formen ein, sie werden (wieder) schematisch und andererseits werden neue Probleme angegangen. Es dürfte klar sein, daß dieses «Zurückgehen» innerhalb einer Beschreibung seiner Bildeinheit einen ganz anderen Akzent erhält als wenn von der Voraussetzung ausgegangen wird, den Darstellungsweisen der Gegenstände entsprechen bestimmte Entwicklungsphasen des Seelischen oder seelischer Funktionen. Beispielshaft sind hier auch Detailvergrößerungen, an denen – unter Absehen von bereits «gekonntem» Anordnen – eine neue Darstellungsmöglichkeit erfahren wird.

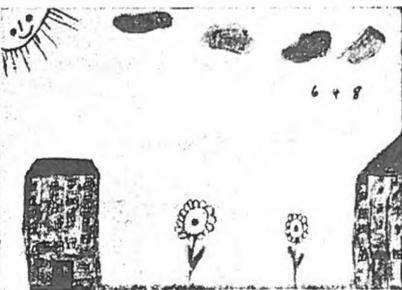
2133: Die einfache, noch Kritzelspuren enthaltende Nebeneinander-Ordnung von 1 wird bei 2 geglätteter und «ordentlicher» in einer Ordnung durch Randreihung. Im dritten Jahr folgt darauf der Versuch einer neuen Flächengestaltung, die bereits Gewonnenes «vernachlässigt», nur noch schematisch andeutet oder wie

bei der Gebärde eines gehenden Mannes auf die «Tradition» des Nebeneinanders zurückgreift – aber im übrigen versucht, den Raum im ganzen und unter einheitlichem Aspekt zu erschließen. Das wird dann bei 4 wieder aufgegeben, wo nun eine Zentrierung auf die Durchgestaltung von bildhaften Gruppen erfolgt, der die anderen Gegenstände als nicht raumeinheitlich darauf bezogene «Dekoration» beigegeben werden. In der Zentrierung selbst wird dagegen eine echte bildhafte Einheit gegeben, in der unter Beibehaltung von «gekonnten» Formen neue Arten des In-Funktion-Seins erprobt werden. Ein Name für das Ganze müßte vor allem auf das Provisorische der einander folgenden «Entwürfe» bezogen sein, die Neues erarbeiten und dafür Unwichtiges mechanisieren. Die anderen Untersuchungsbefunde zeigen, wie aus einem Nesthäkchen, das vorsichtig, überlegend, jedoch kontaktbereit und locker an seine Aufgaben herangeht, ein viel selbständigerer, emotional beteiligter, lebhafter, etwas den Kasper spielender Junge sich entwickelt. Im dritten Jahr nun wirkt sein Verhalten unsicherer, doch gesteuerter und planender, woraus ein Jahr später eine wenig beirrte Haltung erwachsen ist, die bei aller Nüchternheit jetzt großzügig eine 5 auch mal gerade sein läßt.

Die vier Zeichnungen des Kindes 2133



1



2



3



4

Die auftretende «andere» Darstellungsmöglichkeit vermag auch ganze Entwicklungsverläufe in die Hand zu nehmen, indem sie sich verabsolutiert, dann «ausstülp» und beherrschend wird.

Hiervon zu trennen sind Verläufe, die einen «Umweg» in der Weiterentwicklung zu begehen scheinen; der Umweg stellt vielleicht eine

Phase dar, die nur möglichst genau erfassen und anpassen will oder in der der Strich zu beherrschen gesucht wird. Dann aber geht es in Richtung des sich zuerst Andeutenden weiter.

4758: Die festen, ungefügten und dekorativen Formen des ersten Bildes werden auf dem zweiten kleiner, nuancierter, mikriger, zarter, realitätsangepaßter im Sinne einer sich stärker beziehenden und sensibilisierenden Entwicklung. Im dritten Jahr wagt sich aber eine schematische, fast formelhafte Dekoration groß in den Raum hervor, die das im ersten Jahr Gegebene bewährt und festigt. In 4 befreit sich die Dekoration von der Vorschrift der Bleistiftkontur, sie gestaltet sich zu einer differenzierteren Anordnung durch, ohne ihre Eigenart abzulegen. Im ganzen handelt es sich um die Ausbildung dekorativer Formeigentümlichkeiten unter anfänglicher Absicherung des «Angestrebten».

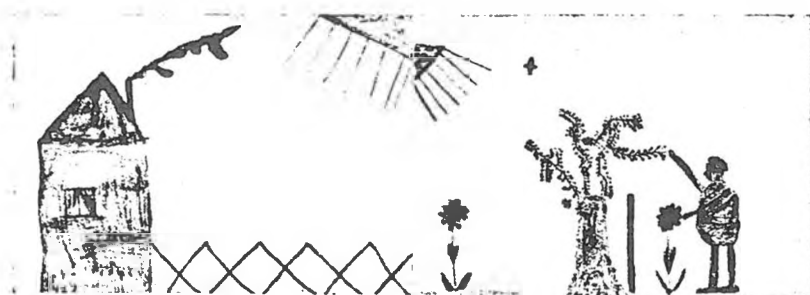
Die anderen Untersuchungsbefunde: die sich im ersten Jahr in den verschiedenartigsten Selbstbehauptungsversuchen äußernden Schwierigkeiten des Mädchens scheinen im zweiten Jahr modifiziert durch Anpassungsversuche, die mit erhöhter Konzentration und «Vernünftigkeit» sowie Unsicherheit und ängstlicher Scheu einhergehen, und in die sich abrupt das – positiv und negativ erlebte – «Eigene» einzuordnen versucht. Von einigen Störungen abgesehen scheint sich im dritten Jahr eine sicher und ruhig werdende Haltung herauszuarbeiten, die die vorhandene Bedächtigkeit und Schwerblütigkeit in Rechnung zu stellen weiß – ein Eindruck, der sich im vierten Jahr verstärkt.

Die vier Zeichnungen des Kindes 4758



1

2



3

4

Ein Stil kann sich jedoch ebenso von vorneherein immer weiter auswachsen, sei es, daß bestimmte Prinzipien eines großzügigen Aufbaus beibehalten, nur immer neue Themen gesucht werden, sei es, daß eine *Formel* für neue Probleme immer aufs neue gesucht wird.

2128: Bereits in 1 findet sich eine komplette Formel für einen Gegenstand. Während in 2 ein neues Thema angeschlagen wird, findet sich in 3 bereits dieses Thema wieder zu einer Formel komplettiert. In 4 neues Thema – neue Formel. Dabei tritt das Dekorative genau so wie die Nuancierung gegenüber 3 als frei von der festen Kontur heraus. Die Entwicklungsrichtung geht von Formel über produktive Auflösung zu Formel – Gestaltungen auf «Bild-Stimmung» zu, die die Einzelheiten in leichten Übergängen auf einen einheitlichen Ton abschattet.

Die anderen Untersuchungsbefunde zeigen im ersten Jahr ein somatisch retardiertes Einzelkind, das als selbstsicher, kühl im Kontakt, leistungswillig, doch motorisch unruhig geschildert wird. Es entwickelt sich in den nächsten zwei Jahren zu einem ruhigen, gut gesteuerten Jungen mit ehrgeizigen Tendenzen. Im vierten Jahr zeigen sich in seinem Verhalten neben Planung und Bündigkeit des Tuns wieder Unruhezüge in Situationen, die er nicht zu überschauen vermag.

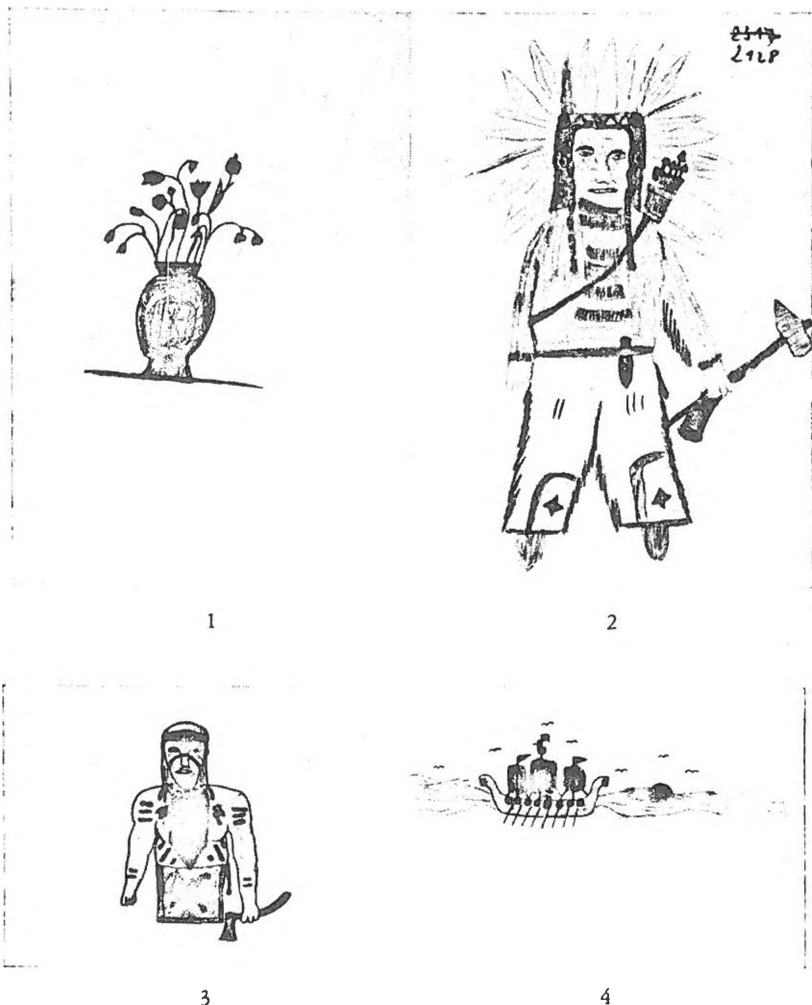
Gelingt die Formel nicht, scheinen bei ähnlichen Verläufen ganze Wirklichkeiten ausgeschlossen zu werden, obschon sie bereits einmal «vorkamen». Andererseits kann die Erfahrung von Thema zu Thema verlaufen und von den Werten und Möglichkeiten, die die Themen darbieten, andere Qualitäten empfangen.

Besonders vielfältig erscheinen bei unserem Material die verschiedenen Aufeinanderfolgen von Nuancierter-, Prägnanter-, Geordneter-, Dekorativer-Werden, wobei sowohl die Prägnanz, wie auch die Nuancierung oder die Dekoration am Ende, am Anfang bzw. in der Mitte stehen kann. Auch müssen durchaus nicht alle diese Wege beschritten werden.

Andere Formen der Entwicklung enthüllen sich als Weiterentwicklungen auf der ganzen Linie, wobei sich jeweils Stufen von Gesamtbildern unterscheiden lassen, ohne daß dadurch eine stilistische Einheit des Gesamtentwicklungsverlaufes verhindert würde. Hier wird noch deutlicher, daß jedes Bild eine eigene Einheit darstellt, daß man sich auch bei den Bildern, die anscheinend «Altes» beibehalten oder aufgreifen, nicht täuschen lassen darf: auch die «alten» Bestände sind aus der Bewegung vom einen Bild zum anderen Bild einheitlich zu verstehen und müßten in der einheitlichen Benennung, die die sich vollziehende Veränderung zu erfassen sucht, dementsprechend einbegriffen sein.

Ein Bruch in der stilistischen Einheit tritt dagegen häufiger ein in den großen leeren Formen, die am Ende einer Entwicklung auf Leitbildanpassung hin stehen: bei den Jungen sind hier z. T. die comic-stripes, bei den Mädchen mehr die Modehefte wirksam. Entwicklung auf ein Ziel hin findet sich daneben auch bei den Verläufen, die auf ganzheitliche Realitätsanpassung, auf Gesamtgestaltung u. ä. gehen.

Die vier Zeichnungen des Kindes 2128



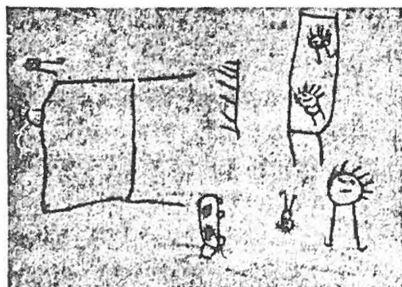
Als Form-Prozeß des Auswachsens mit einem Umbruch muß diese Form der Entwicklung betrachtet werden:

6073: An das Ausleben in Kopffüßlerformen schließt sich in 2 ein Ausleben in neuerworbenen Schemamännchen, Formen und Farben an. Bei 3 zeigt sich der Versuch, die Formen zu kramen, etwas damit zu meinen und eine gewisse Dekoration beizubehalten. In 4 folgt auf das bisherige Auswachsen offenbar eine Umstellung; die Zeichnung wirkt zurückhaltender, und es wird der Versuch gemacht, nach Modellen der Erscheinungstreue zu arbeiten.

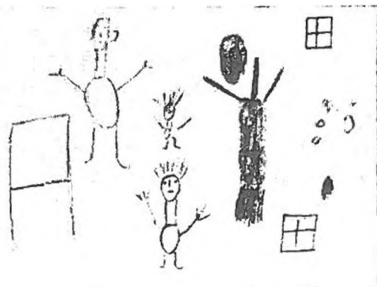
Die anderen Untersuchungsbefunde zeigen, wie der Junge im ersten Jahr noch ganz von Lust und Laune bestimmt ist; wenn er will, ist er schnell zu begeistern;

wenn er andere Interessen hat, ebenso leicht abzulenken. Im zweiten Jahr bleibt die Begeisterung, dabei wird sein Verhalten beherrschter, seine Leistungen werden genauer. Seine Eigenwilligkeit wirkt nicht mehr störend in Aufgabensituationen hinein. Im dritten Jahr beginnt er mit dem erreichten Können bereits etwas zu riskieren, wodurch seine Sachbezogenheit allerdings nicht besonders gefördert wird. Um so mehr fallen ein Jahr danach seine sehr verminderte Aktivität, seine größere Steuerung, Angepaßtheit und einzelne gute Leistungen auf.

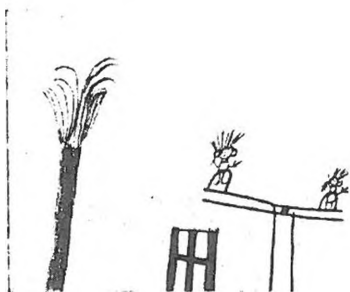
Die vier Zeichnungen des Kindes 6073



1



2



3



4

Die vielen verschiedenartigen Entwicklungsverläufe konnten hier nur an einigen Beispielen erläutert werden. Hoffentlich zeigen aber auch schon sie, daß der Absolutheitsanspruch mancher Stufentheorie der zeichnerischen Entwicklung als eingeschränkt gelten muß. Eingeschränkt erscheinen auch offenbar monistische Erklärungen wie: das Kind zeichne immer individuellere Gegenstände oder wolle nur Wirklichkeit darstellen. In Wirklichkeit aber rückt der eine Verlauf das Imitative, der andere das Dekorative, der eine das Malerische, der andere das Zeichnerische, der eine die Erscheinungstreue, der andere die Andeutung, das Schema an eine frühere oder spätere Stelle. Das heißt aber: gegenüber einem Erfassen der Kinderzeichnung durch Beschreibung von Entwicklungs-Formen treten diese Einzelbestimmungen zu-

rück und werden umgedeutet. Durch die Beschreibung der Formen zeichnerischer Entwicklung wird die Diagnose genauer gestellt, der Entwicklungsstand persönlichkeitsnäher und sachgemäßer erfaßt.

Während der Grundschuljahre entwickelt sich das zeichnerische Können der Kinder so, daß die Mittel, mit denen das Kind arbeitet, gesteuerter und mit sich erweiternden Kenntnissen verbunden einsetzbar werden. In der Entwicklung der Zeichnungen zeigt sich, wie eine Begegnung des Kindes mit einem sich vergegenständlichenden Gegenüber erfolgt, mit dessen Gesetzen das Kind rechnen lernt, wie sich neue Darstellungsmöglichkeiten aufdrängen und verfestigen, indem anderes, was «verfügbar» ist, zurücktritt, und wie neue «Welten» bewältigt werden.

Eine solche Ausdeutung nach G e h l e n'schem Muster trifft zweifellos zu; aber sie trifft nicht alles, was für die Entwicklung der Kinderzeichnungen charakteristisch ist. Sie bestimmt ein Geschehen, das von dem Geschehen in der Entwicklung der Kinderzeichnungen abstrahierbar ist; die tragenden «Ganzheiten» der Kinderzeichnung aber liegen jenseits dieser Deutung. Die Fülle der Entwicklungsvorgänge zielt auf ein bunteres Bild, das den eigentümlichen seelischen Gestaltungen, die in den Zeichnungen zutage treten, mehr von den «Phänomenen» läßt.

Wenn man von da aus die Vielfalt der Entwicklungstendenzen überschaut, dann ordnen sie sich einmal in Gruppen von Verlaufsformen, deren Ganzheiten benennbar und vergleichbar sind. In ihnen wird die Bildeinheit der einzelnen Zeichnung zu bewahren und doch aus der Gesamtentwicklung zu verstehen gesucht.

Daneben öffnet die Beschreibung der Formen einen Weg, festzustellen, was für die Kinderzeichnung und ihre Entwicklung überhaupt eine Rolle spielt. Die psychologisch wesentlichen Grundgegebenheiten der Zeichnung können durch solche Beschreibungen von Formen methodisch klar angegangen werden und ermöglichen dann eine wirkliche Systematik der Bildeinheiten wie der Gestaltungsvorgänge. Neben den Grundgegebenheiten, die stets «bleiben», etwa in der Linie von P f l e i d e r e r's Bildwille, Rhythmus, Formsinn (6), läßt sich das untersuchen, was als individueller «Stil» der Entwicklung sichtbar wird. Von Werde-Formen, Formgliedern und -Motiven, von ihrer Abstimmung aufeinander aus kann die Psychologie an Grundzüge der Zeichnung und ihrer Entwicklung herangehen.

Die Entwicklung der Kinderzeichnung nur in bestimmter Richtung zu verfolgen, verfehlt die Phänomene. Von den Ganzheiten der Verlaufsformen aus erhält das scheinbare Zurückfallen auf frühere Stufen einen anderen Sinn; phänomenal scheinbar Gleiches kann wesentlich (in der Entwicklungsreihe) Verschiedenes besagen.

Den üblichen Erklärungsmechanismen gegenüber ist die «Form», die aus der Beschreibung von Veränderungen gewonnen wird, ein weniger handlicher Mechanismus. Vergleiche mit den sonstigen Befunden der Längsschnittuntersuchung ergaben jedoch, daß Parallelen zwischen Formen der Zeichnung und dem übrigen Verhalten der Kinder bestehen. Mit einiger Vorsicht dürften daher die Interpretationen der Zeichnungen vielleicht als Analogien für die gesamte Entwicklung genommen werden – beispielsweise würde Retardation, an der Zeichnung beurteilt, Beziehungen zu einer geringen Modulation des Vor-gegebenen, zum beständigen Festhalten an einer erworbenen u. U. recht komplizierten Zeichenpraxis über Jahre hinweg, zu einer Enge des Spielraums aufweisen.

Die Untersuchung der Kinderzeichnungen in Jahresabständen, wie sie hier vorliegt, kann nur das Prinzip des Auswertens darstellen, ersetzt aber nicht die Analyse aller aufeinander folgenden Zeichnungen eines Kindes. Immer jedoch sollten nicht Vergleiche irgendwelcher Zeichnungen mit irgendwelchen anderen Zeichnungen, sondern nur der Vergleich innerhalb einer individuellen Folge Grundlage für entwicklungspsychologische Einsichten sein.

Grundlage der Arbeit sind Zeichnungen, die von 390 Kindern im Rahmen einer sich über vier Jahre erstreckenden Längsschnittuntersuchung angefertigt wurden. Die Interpretation der Zeichnungen mittels verschiedener Ordnungsprinzipien zeigte:

1. Eine Einordnung nach dem klassischen Muster der zeichnerischen Entwicklung (Kritzels bis Erscheinungstreue) wird der individuellen Entwicklung nicht gerecht.
2. Auch eine Ordnung, die nur in einer Zusammenstellung von Merkmalen besteht, genügt nicht.
3. Alle Einzelmerkmale werden getragen von sich entwickelnden Form-Systemen; die Beschreibung ihrer «Bewegung» läßt allein eine zutreffende Diagnose der Entwicklungsweise zeichnerischen Stils zu. Es ist erforderlich, den sich zeigenden Einheiten einen entsprechenden Namen zu geben.
4. Bei einer derartigen Erfassung der zeichnerischen Entwicklung zeigen sich Analogien zwischen Verhaltenstendenzen und Tendenzen in der Zeichnung.

Die Interpretation der Kinderzeichnungen von sich entwickelnden «Formen» aus hat daher auch unmittelbar diagnostischen Wert für die Erfassung der kindlichen Persönlichkeit, da hier nicht nur eine «allgemeine» Entwicklungsstufe, sondern eine individuelle Entwicklungsweise charakterisiert wird.

Zusammenfassung: Von 390 Kindern wurden im Rahmen einer 4 Jahre dauernden Längsschnittuntersuchung Zeichnungen gewonnen. Für die Auswertung wurden Ordnungsprinzipien entwickelt, welche gestatten, Kinderzeichnungen nicht nur bezüglich der allgemeinen Entwicklungsstufe zu interpretieren, sondern auch individuelle Entwicklungsweisen diagnostisch zu erfassen.

Résumé: Dans une étude longitudinale qui a duré 4 ans on a obtenu les dessins de 390 enfants. Pour l'analyse des dessins on a développé de nouveaux principes d'évaluation qui permettent non seulement l'observation des degrés généraux de développement, mais aussi la diagnose des formes individuelles de développement.

Summary: In a longitudinal study drawings of 390 children were collected over a four-year period. For evaluation new scoring principles were developed, which allow not only the assessment of the general stage of development, but also to differentiate between individual forms of development.

Literatur

1. Bühler, K.: Die geistige Entwicklung des Kindes. Jena 1930.
Graewe, H.: Geschichtlicher Überblick über die Psychologie des kindlichen Zeichnens. AGPs 96, 1936.
Kerschensteiner, G.: Die Entwicklung der zeichnerischen Begabung. München 1905.
Kienzle, R.: in Heymann «Kind und Kunst», Basel 1950.
Mühle, G.: Entwicklungspsychologie des zeichnerischen Gestaltens. München 1955.
2. Coerper, C., Hagen, W., Thomae, H.: Deutsche Nachkriegskinder. Stuttgart 1954.
3. Wölfflin, H.: Kunstgeschichtliche Grundbegriffe. München 1915.
4. Rabenstein, R.: Untersuchungen zur zeichnerischen Entwicklung des Grundschulkindes, unveröff. Vorexamenarbeit. Erlangen 1956.
5. Salber, W.: Verlaufsformen zeichnerischer Entwicklung. 20. Kongr. DGPs Berlin 1955. Göttingen 1956.
6. Pfeleiderer, W.: Die Geburt des Bildes. Stuttgart 1930.

Doz. Dr. W. Salber, Neuenhaus 4 bei Birk über Siegburg.

Handbuch der Psychologie in 12 Bänden
Sonderdruck aus Band 3 „Entwicklungspsychologie“
Verlag für Psychologie · Dr. C. J. Hogrefe · Göttingen 1958
